

Alt und Jung beim Zahlen

Gisela Brill · Annette Drüner

Alt und Jung er-zählen sich die Welt

Kindergarten und Altenheim begegnen sich in der Beschäftigung mit Mengen

Kinder des Naturkindergartens und Bewohner des Altenhilfezentrums Johannishof in Rosdorf bei Göttingen lernten sich und ihre unterschiedlichen Lebenslagen über mathematische Themen kennen.

Schon seit zehn Jahren ermöglichen wir in einem „Alt und Jung“-Projekt Begegnungen und Kontakte zwischen den Generationen. Kinder und alte Menschen singen, erzählen, spielen oder basteln miteinander. Die entstehenden Beziehungen ähneln oft einem Großeltern-Enkel-Verhältnis, sie sind unkompliziert, herzlich und direkt. Da wird auch ausgesprochen, wenn es stört, „wie die Kinder heutzutage so sind“. Alle Teilnehmer dieses Begegnungskreises kommen freiwillig. Für jedes einzelne Treffen entscheiden sie sich spontan. An manchen Tagen sind es über 20 Senioren und Seniorinnen und 15 Kinder, manchmal weniger. Ideen und Wünsche werden selten geäußert. Meistens überlegen wir pädagogischen Mitarbeiterinnen uns die Themen und Angebote.

Geht entdeckendes Lernen?

Das fragten wir uns, als wir mal wieder zum Reflektieren und Planen von „Alt und Jung“ zusammen saßen. Könnte man in unserem Projekt freier arbeiten und entdeckendes Lernen ermöglichen? Wären in dieser Gruppe, die sich durch unterschiedliche Talente, Erinnerungen und Erfahrungen auszeichnet, Lernprozesse denkbar, die einen Raum für gemeinsames Tun eröffnen? Die Alten mit jahrzehntelanger Lebenserfahrung, inzwischen oft durch

Erkrankungen oder Behinderungen eingeschränkt, und die Kinder am Anfang ihres Lernweges – gab es da gemeinsame Entdeckungsfelder? Könnte die Erfahrung der Alten und die Lernbegeisterung der Jungen eine Brücke schlagen, um etwas Neues entstehen zu lassen und gegenseitige Bereicherung zu erfahren? Welche Materialien wären interessant für beide Gruppen? Matschen, Bewegung, Werken, all das hatte sich oft als schwierig für die Alten erwiesen.

Während einer Freinet-Weiterbildung hatte ich (G. B.) mich mit mathematischen Materialien befasst und trug meine Begeisterung ins Projektteam. Daraus entstand die zündende Idee: Ein Matheprojekt, das könnte ankommen! Die Materialien wären gut handhabbar und das Arbeiten am Tisch schien günstig, da viele Altenheimbewohner im Rollstuhl sitzen. Legen, sortieren, Mengen bilden, reihen, bauen, zählen, das alles mit kleinem, trockenem, buntem, vielfältigem Material, da gäbe es sicher für alle etwas zu entdecken. Bei unserem nächsten Alt und Jung-Treffen sammelten wir gemeinsam die Einfälle, Ideen und Vorstellungen zur Mathematik. Zählen, rechnen, von der Schule erzählen, der Wert des Geldes als Zahlungsmittel und die Inflation, da kam viel zusammen. Die Kindergartenkinder hörten den alten Menschen gespannt zu und trugen auch ihr Wissen über Mathematik bei. Danach ging es ans Vorbereiten und Materialien beschaffen.

Geeignete Materialien:

Mosaiksteine, Centstücke, Schrauben und Muttern, Holzstäbchen, Kronkorken, Tücher, Knöpfe, Bierdeckel, Bingosteine, Fliesenkreuze ... Es ist gut, von jeder Sorte und Farbe möglichst viele Stücke zur Verfügung zu haben, damit Zuordnen, Sortieren und Mengenbildung stattfinden können.

„Wie geht das?“

Entdeckendes Lernen bedeutete hier, dass das Material auf dem Tisch lag und es keinerlei Anweisung gab. „Was sollen wir denn damit machen?“, fragten die Alten. Die Kinder fragten nicht, sie begannen spontan. Die Alten machten zuerst zögernd mit, fanden dann aber auch im Tun eigene Themen. Einmal, als die Zeit schon um war und die Altenheimbewohner bereits auf ihre Zimmer zurückkehrten, wollte eine Dame ihr Vorhaben unbedingt zu Ende bringen. Sie legte ihre Centstücke in einem bestimmten Muster zu Ende, schaute schließlich lächelnd hoch und wir fotografierten ihr Werk. Dann räumte sie alles mit auf und verließ vergnügt den Raum.

Manchmal wurden sogar beim nächsten Treffen zwei Wochen später Handlungsfäden wieder aufgenommen, eine Seniorin legte immer wie-

der Bauwerke, die zu beiden Seiten in den schönsten Symmetrien ausgebaut wurden. Es fanden sich auch feste Arbeitspartner, die sich immer wieder zusammentaten.

Im Verlauf unseres über ein Jahr dauernden Matheprojekts boten wir verschiedene Strukturen an und machten folgende Beobachtung: Wenn wir nur ein Material pro Tisch anboten, war die Arbeitsatmosphäre dicht, die Konzentration lag auf dem mathematischen Umgang, es entstanden Symmetrien, Reihen und Ordnungen nach Größe, Farbe oder Anzahl. Wenn wir verschiedene Materialien auf Tischen zur Auswahl anboten und die Kinder auswählen ließen, fingen sie an, kreativ und lebendig zu gestalten. Rollenspiele begannen, der Kontakt untereinander wurde wichtiger. Im Verlauf des Projektes vertieften sich Beziehungen, man „rückte zusammen“, die Altheimbewohner freuten sich über und auf „ihre“ Kinder.

Da wir kaum Vorgaben machten, konnten sich die Dinge entwickeln: Einmal saßen mehrere „Alt und Jung-Paare“ um einen Tisch und legten Reihen und Muster mit Kronkorken. Mit der Zeit wurde das Musterlegen unwichtig und es entstand ein gemeinsames Spiel: Einige schossen und schnipsten sich die Korken über den Tisch zu. Immer wenn einer runtersauste, freuten sich alle, auch die, die ihn durchgelassen hatten – eine wunderbar fehlerfreundliche Atmosphäre war zu spüren. Die jungen Menschen urteilten noch nicht und die Senioren mussten nicht um die eigene Unzulänglichkeit fürchten, heiter wurde alles Erleben geteilt. Und es wurde voller Körpereinsatz gezeigt – bei Alt und Jung! Das Schnipsspiel konnte entstehen, weil es beim entdeckenden Lernen keine Vorgaben von außen gibt, sondern das individuelle Erleben und Handeln in der jeweiligen Situation Raum hat.

Gerade die Menschen mit einer demenziellen Erkrankung haben von diesem Projekt sehr profitiert. Sie fanden die Beschäftigung mit Mengen interessant, bildeten Muster und Figuren,

nannten Zahlen, stapelten und reiheten auf- und aneinander. Die alten Menschen hantierten mit dem Material in ganz entspannter Haltung. Es schien so, als fühlten sie sich sicher, weil ihnen der Umgang mit Mengen vertraut war, vielleicht erinnerten sie sich an das Lernen des Kopfrechnens. „Das Einmal-eins sitzt halt, das haben wir gelernt“, sagte eine Dame mit verschmitztem Lächeln. Und die Kinder, die nahmen die Situation gelassen, da wurde nicht nachgezählt oder korrigiert. Alle hatten Freude am gemeinsamen Tun.

Gespräche kommen in Gang

Die Materialien regten viele Gespräche an. Hier ein paar Beispiele:

Mosaiksteine und Fliesenkreuze führten zu der Frage „Wie sehen Badezimmer aus?“ Centstücke zu Bemerkungen wie: „Es gibt Geld, aber es gab auch die Inflation ...“ Über Knöpfe gebeugt kam das Thema auf: Was ist Mode, was gefällt heute und wie war das früher?

In der Arbeit mit Schlüsseln wurden Kindheitserinnerungen wach. Da fielen Sätze wie: „Die Kinder sind heute so schlau, früher war es so anders, wir wurden früher eingesperrt als Strafe. Der Schlüssel der Tür war riesig groß und die Tür ganz schwer. Als Kind konnte man die allein gar nicht öffnen. Gut, dass die Zeit heute anders ist!“

Die Perlen des Schmucks sind nicht nur schön rosa, sondern stellen auch eine Menge in der Reihe dar, ebenso die gelegten Centstücke. Beides war einen intensiven Austausch wert!

Um die Arbeit zu dokumentieren und wertzuschätzen, haben wir viele Fotos gemacht. Gern sahen sich Alt und Jung beim nächsten Treffen die aufgehängten Fotos an, erkannten sich selbst, die anderen und ihre gemeinsame Arbeit wieder, konnten sich erinnern und so ein zweites Mal freuen. Und es gab Freude und Freunde, die zunächst nichts mit dem Matheprojekt zu tun hatten, die aber ein fester Be-

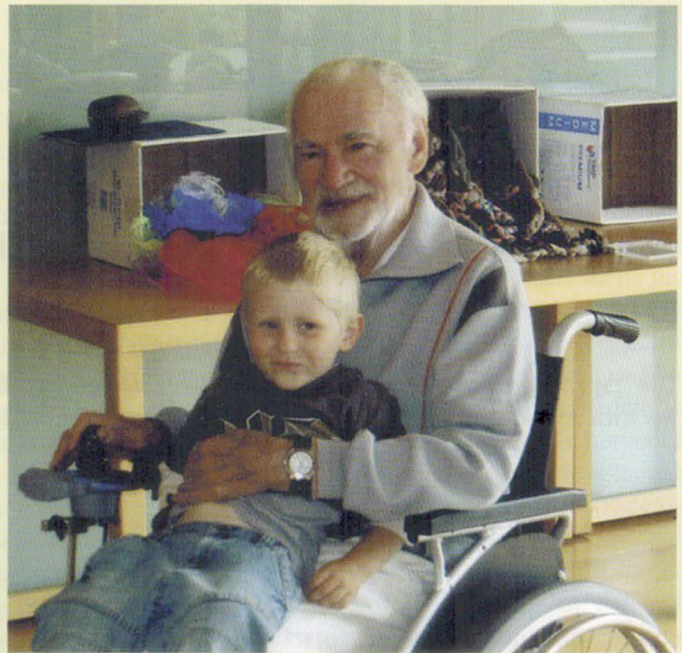
standteil unserer Treffen wurden. Zum Beispiel gab es einen alten Herren, der an keiner Veranstaltung im Haus teilnahm. Nur wenn die Kinder kamen, war er dabei. Er hatte sich wie ein Urgroßvater in einen kleinen Jungen „verliebt“. Die ganze Aufmerksamkeit des alten Mannes galt dem Jungen. Er schaute respektvoll zu, was der Kleine machte, freundlich nickten sie sich zwischendurch zu. Den Abschluss bildete jedes Mal die gemeinsame Fahrt mit dem Rollstuhl, der Junge brachte den Alten nach Hause in sein Zimmer und genoss stolz die Fahrt.

Obwohl wir in der Beschäftigung mit Materialien und Mengen keine Vorgaben oder Anleitungen gegeben haben, war sofort Mathematik im Spiel. Und alle Beteiligten entdeckten ihre eigenen Vorlieben im Umgang mit den verschiedenen Materialien. Die einen bauten Türme mit abgezählten Einzelteilen, andere legten Ornamente. Einige sortierten und bildeten Mengen. Und alle verband eine Zufriedenheit, manchmal Heiterkeit oder tiefe Ernsthaftigkeit beim Tun.

Bei der Beschäftigung mit dem Material entstanden Austausch und Beziehungen, sie machten wiederum neues gemeinsames Tun möglich, eine positive Lernspirale entstand. Sie wurde getragen vom Interesse am Material und der Emotionalität – beste Lernbedingungen für alle! Außerdem hat uns der selbstverständliche Umgang der Kinder mit den Gebrechen der alten Menschen immer wieder imponiert – auch eine Art von Inklusion?! ■

Gisela Brill ist Erzieherin, Heilpädagogin und Leiterin des Naturkindergartens Ulmenstraße in Rosdorf und hat sich im Rahmen einer Freinet-Weiterbildung mit Kindzentrierung und entdeckendem Lernen befasst. **Annette Drüner** ist Erzieherin, Sozialpädagogin und freiberuflich in Fortbildung, Supervision und Coaching tätig. Sie war Leiterin des Sozialen Dienstes im Altenhilfzentrum Johannishof in Rosdorf bei Göttingen.

Alt und Jung beim Zählen und Erzählen



Fotos (2): Gisela Brill



Fotos (4): Annette Drüner

